



Bild: Coralie Wenger

Auf Sammeltour in der Ostschweiz: Hans-Peter Bärtschi und Pascal Troller in Herisau auf der Eb 3/5.

Der Zauber von «Nr. 9»

Die alte Eb 3/5 Nr.9 im Herisauer Lokdepot ist ein Beispiel, wie die Industrie- und Technikgeschichte in der Nordostschweiz sichtbar gemacht werden kann.

CHRISTOPH ZWEILI

HERISAU. Die letzte Federpresse der Schweiz und ein Speisewagen aus der «Belle époque», der jeweils dem «Amor-Express» angehängt wird: Da schlägt das Herz jedes Sammlers höher. Der 59jährige Wissenschaftler Hans-Peter Bärtschi gerät ins Schwärmen ob der Zeitzeugen im Lokdepot, «die dem Ausserrhoder Hauptort einen touristischen Aufschwung bringen könnten». Da ist vor allem das wertvollste Stück, die Eb 3/5 Nr.9 aus der Gründerzeit der alten Bodensee-Toggenburg-Bahn, gebaut von J.A. Maffai in München, damals einer der weltbesten Ingenieure. Acht dieser formschönen Lokomotiven gingen zu den SBB, eine stand lange in Degersheim, bevor sie zerlegt ins Tessin ging. «Nr.9» zieht heute den «Amor-Express» auf der alten BT-Strecke Romanshorn-Herisau-Wattwil.

Ganz schön amerikanisch

Ein symmetrisches Untergestell, den Schlackenkasten etwas versteckt, ein gerades Umlaufblech, ein schöner Kessel, die Aufbaute schön proportioniert, das Führerhaus amerikanisch: So könnte die Lok mit Baujahr 1909/1910 im

Isis-Inventar beschrieben werden – zusammen mit der ganzen Anlage mit der teilweise alten Maschinenarchitektur.

1100 Objekte aus der Zeit des produktiven Schaffens und des Gütertransports in der Nordostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein will Bärtschi mit dem Internetprojekt Isis erfassen, beschreiben, katalogisieren und im ersten nach wissenschaftlichen, pädagogischen und touristischen Kriterien aufgebauten Inventar breiten Kreisen zur Ver-

fügung stellen. 600 Objekte werden im Internet zu sehen sein, 222 in einem Buch Platz finden – «das Lokdepot Herisau hat zusammen mit den nahen Appenzeller Bahnen und ihrer Werkstatt einen festen Platz im Buch», verspricht Bärtschi.

Mit dem Internet-Projekt Isis der Schweizerischen Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur in Winterthur entsteht die Vernetzung von Inventaren technischen Kulturguts der Nordostschweiz und des Fürstentums

Liechtenstein. «Damit ist dann rund ein Drittel der Schweiz erfasst», sagt Bärtschi. «In 20 Jahren wird unsere Arbeit die Grundlage für die Denkmalpflege im Bereich der Industrie-Denkmalpflege sein.»

Grundlage für Denkmalpflege

Pascal Troller, zuständig für die private Finanzierung ist zufrieden mit dem Stand der Anschubfinanzierung für das Projekt Isis in den Kantonen St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Thurgau und im Fürstentum Liechtenstein. Das Gesamtbudget beläuft sich auf 545 000 Franken, davon werden 90 000 Franken an Eigenleistung erbracht. Die Kantone St.Gallen und Thurgau haben Beiträge aus dem Lotteriefonds von 85 000 und 75 000 Franken zugesichert, beim Kanton Appenzell Ausserrhoden ist die Antwort auf das Gesuch noch hängig.

«Zur abschliessenden Finanzierung fehlen uns derzeit noch 118 650 Franken», sagt Troller. «Bis im Dezember werden wir das Geld zusammenhaben.»

Ästhetik des Hässlichen

Das Kürzel Isis, benannt nach der ägyptischen Göttin der Magie und der Toten, steht für die Bezeichnung «Informations-Plattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz». Unter diesem Begriff macht Hans-Peter Bärtschi, der in Winterthur ein Büro für Industriekultur betreibt, seit fünf Jahren Bund, Kantone und Gemeinden auf Zeitzeugen der Industriekultur aufmerksam,

die nicht immer schön daher kommen. Der Kanton Bern ist bereits erschlossen, die Finanzierung im Kanton Zürich gesichert.

Bärtschi will unter anderem die Schulen für das Thema sensibilisieren, aber auch die Touristenträger, die die Produktionsgrundlagen des Industriealters sichtbar und für ein breites Publikum nutzbar machen könnten. (cz)